Bezugspreis
für Halle monatlich bei zweimaliger Zustellung 1,00 Mk., vierteljährlich 3,00 Mk., durch die Post 3,25 Mk., ausschl. Zustellungsgebühr.
Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung" eingetragen.

Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit Quellenangabe „Saale-Ztg." gestattet.

Fernsprecher der Schriftleitung Nr. 1140
der Anzeigen-Abteilung Nr. 176;
der Bezugs-Abteilung Nr. 1133.
Postscheckkonto Leipzig 4609.

Morgen-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum mit 30 Pfg. berechnet und in unseren Annahmestellen und allen Anzeigen-Geschäften angenommen. Reklamen die Zeile 1 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme: vorm. 11 Uhr, in der Sonntagsnummer abends 6 Uhr. — Abbestellungen von Anzeigenaufträgen, soweit solche zulässig sind, müssen schriftlich erfolgen.

Erscheint täglich zweimal.
Sonntags und Montags einmal.

Schriftleitung und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17.
Nebengeschäftsstelle: Markt 24

Nr. 321. **Halle, Dienstag, den 13. Juli** **1915.**

Die Belagerung von Warschau und Iwangorod unabwendbar

Weitgehendste Vollmacht für General Rußki.

c. B. **Zürich, 12. Juli.**

Der „Tagesanzeiger" berichtet von der Ostfront: Die allgemeine Lage auf dem galizisch-polnischen Kriegsschauplatz ist noch unentschieden, wenn auch der günstigste Endausgang für die Verbündeten unzweifelhaft ist. Die Russen bringen immer noch weitere Reserven in den Kampf. In Ostgalizien längs der Slota-Lipa und des Dnjestr ist keine wesentliche Veränderung eingetreten, dagegen erzielen die Deutschen auf dem linken Weichselufer in Südpolen gute Fortschritte. Meldungen von russischer Seite lassen erkennen, daß man sich auf die unabwendbare Belagerung von Iwangorod und Warschau ernstlich vorbereitet.

c. B. **Wien, 12. Juli.**

Das Achtuhrabendblatt berichtet aus Kopenhagen: Nach einer Meldung aus Petersburg erhielt General Rußki durch eine besondere Veröffentlichung des Zaren die gleichen Sonderrechte in militär- und zivilrechtlicher Hinsicht, wie sie bisher ausschließlich dem Generalissimus Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch zugestanden waren. Die Verordnung des Zaren ist von Goremykin gegengezeichnet.

*

WTB. **Petersburg,** 12. Juli. Nach dem Bericht des Großen Generalstabes zerstörte die Besatzung von Ossowiez bei einem Ausfall feindliche Schützengräben. Auf der Front Josefow-Bychawa hält sich der Feind immer noch auf der Höhe 118. Ein kräftiger Angriff zwischen Bystrika und der Meierei Kowarsk wurde von uns abgewiesen. Wir machten dabei 900 Gefangene, darunter 14 Offiziere, und erbeuteten 3 Maschinengewehre.

*

Ein erprobter Fachmann über unseren Sieg.

WTB. **Wien,** 11. Juli. Die „Reichspost" veröffentlicht eine Unterredung ihres Korrespondenten in Sofia mit dem Oberkommandierenden der bulgarischen Armee im Balkankriege, General Sawow, welcher erklärte: Die heutige militärische Lage bedeutet für mich keine Ueberraschung. Ich zweifelte nie daran, daß die Russen und die Franzosen sich tapfer schlagen werden. Doch wußte ich ebenso, daß die Armeen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns die militärische Ueberlegenheit besitzen. Ein Krieg ist ein großes Ringen, wo anfangs bald der eine, bald der andere Gegner scheinbar zu Falle kommt. Endlich aber tritt die bedeutsame Kampfesphase ein, wo der eine der Kämpfer die volle Gewißheit erlangt, daß er der Ueberlegene aus bestimmten Gründen und mit bestimmten Mitteln ist. In dieser Phase scheint nun der Kampf zu stehen. Sie ist die vorletzte, denn die Schlußphase ist jene des endgültigen Sieges über den Widersacher. Nicht die ungeheure Wucht der Masse ist die Bedingung des Sieges, nein, der feste Wille, die Vernunft und die Moral setzen ein und verteilen die Kraft, kurz all das, was man mit dem Ausdruck „militärische Organisation" zu bezeichnen pflegt. Das ist der Sieg!

*

Von der Bukowinaer Front.

c. B. **Czernowitz,** 12. Juli. Nach den Kämpfen der letzten Woche, wo unsere Bukowinaer Front hin und her wogte, halten unsere Truppen nunmehr unsere alten Stellungen an der bessarabischen Grenze fest. Der Endpunkt ihres rechten Flügels ruht beim Orte Bojan, so daß der Ort selbst zwischen unseren und den feindlichen Stellungen liegt. Von Bojan ausgehend, erreicht die feindliche Frontlinie die politische Grenze Bessarabiens, dann verläuft sie mehrere Kilometer auf russischem Boden und zieht sich sodann an das nördliche Dnjestr-Ufer. Zalesczicki ist, obwohl unsere Truppen Angriffe abwehren müssen, in unseren Händen. Sonst herrscht am größten Teile der Dnjestr- und Pruth-Front Ruhe.

*

Die Gärung in Rußland.

c. M. **Sofia, 12. Juli.**

Die Zeitung „Mir" berichtet aus Warna: Angesehene bulgarische Kaufleute, die Rußland seit vielen Jahren bereisten, berichten über die innere Lage in Rußland. Sie bezeichnen die Lage als sehr bedenklich, weil die jetzige Bewegung von Kreisen ausgeht, die bisher der Regierung als sicher erschienen. Alle Welt wisse, daß der Krieg für Rußland eine verhängnisvolle Wendung nähme. In allen größeren Städten werden Komitees ausgehoben, die das Volk über die Niederlagen der russischen Armeen in Galizien schnellstens unterrichtet haben.

Wie der „Wiedenski Kurjer Polska" meldet, hat sich der General Dschunkowsky an der Spitze einer Sonderkommission nach den Gouvernements Charkow und Odessa begeben, von wo beunruhigende Nachrichten eingetroffen seien. In einer geheimen Studentenversammlung zu Moskau habe man revolutionäre Aufrufe gegen den Zaren, den Generalissimus und den Krieg vorgefunden.

c. B. **Sofia,** 11. Juli. „Utro" meldet aus Kiew: Der Führer der ukrainischen Bewegung wurde verhaftet. Vor dem Militärgefängnis sammelte sich eine aus dreitausend Köpfen bestehende Menge an, welche den verhafteten Führer befreien wollte. Es mußte Militär requiriert werden. Zwischen den Truppen und der wild erregten Menge kam es zu einzelnen Zusammenstößen. Von beiden Seiten wurde geschossen. Es gab 37 Tote und 60 Schwerverletzte, von denen bereits viele ihren Wunden erlagen.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. **Wien,** 12. Juli. Amtlich wird verlautbart, 12. Juli, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Am Bug nordwestlich Busk haben unsere Truppen bei Drewlany einen russischen Stützpunkt genommen. — An der ganzen sonstigen Front im Nordosten fanden auch gestern keine Kämpfe statt. Die Situation ist unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der küstenländischen Front versuchten die Italiener bisher einige Angriffe, die wie immer abgewiesen wurden, so bei Vermegliano, Redipuglia und an mehreren Punkten südlich des Krngipfels.

Im Kärntner Grenzgebiet dauern die Geschützkämpfe fort. Auch gegen unsere Stellungen auf den Grenzbergen nordöstlich des Kreuzbergsattels und gegen einzelne Tiroler Werke richtete sich feindliches Artilleriefeuer. Neuerliche Angriffe des Gegners auf den Col di Lana scheiterten gleich allen früheren.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In letzter Zeit entwickelten die Montenegriner an der herzegowinischen Grenze eine lebhaftere, jedoch ganz erfolglose Tätigkeit.

So griffen unlängst wieder ca. zwei montenegrinische Bataillone unsere Grenzstellungen östlich Avtovac nach längerer Beschießung durch schwere Artillerie an. Sie wurden abgewiesen.

Einer unserer Flieger bewarf zu dieser Zeit ein montenegrinisches Lager sehr erfolgreich mit Bomben. — Weiter südlich stieß ein Bataillon des Feindes über die Grenze vor. Auch dieses wurde durch einen Gegenangriff unserer Truppen auf montenegrinisches Gebiet zurückgeschlagen. — Oestlich Trebinje versuchte der Feind nach den Mißerfolgen der vorigen Woche vergebens, durch schweres Artilleriefeuer eine Wirkung zu erzielen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Zwölf deutsche U-Boote im Mittelmeer.

Athen, 9. Juli. **Nach angeblich zuverlässigen Privatmeldungen befinden sich im Mittelmeer 12 deutsche Unterseeboote, andere würden folgen, um der Blockade an den Dardanellen und den Operationen auf Gallipoli ein Ende zu bereiten.**

Die Unterbindung der griechischen Schifffahrt.

T. U. **Budapest,** 12. Juli. **Wie „Az Est" über Bukarest aus Saloniki erfährt, durchsuchen 5 englische und französische Kreuzer alle aus dem Hafen Havanna auftauchenden griechischen Schiffe, deren Verkehr dadurch erschwert wird. In Saloniki bringt man diese Verfügung mit Verwickelungen zwischen Serbien und Griechenland in Zusammenhang.**

Kriegsnutzen und Kriegsschäden Nordamerikas.

Seit Monaten wird immer wieder darauf hingewiesen, welch riesiger Nutzen den Nordamerikanern durch den großen europäischen Krieg zufällt, und es kann ja auch kein Zweifel bestehen, daß viele Industrielle, Bankiers und Kaufleute in den Vereinigten Staaten von Amerika in den letzten Monaten aus Kriegslieferungen riesige Gewinne erzielt haben und voraussichtlich auch noch in der Zukunft erzielen werden. England, Frankreich und Rußland sind nicht nur in großem Maßstabe Abnehmer von Waffen und Munition, sondern auch für viele andere Artikel, die der Krieg verbraucht und für Lebensmittel der verschiedensten Art. Wenn dadurch große Summen in die Vereinigten Staaten von Amerika einströmen, so darf doch nicht übersehen werden, daß den Nordamerikanern aus dem Kriege auch vielerlei wirtschaftliche Schädigungen entstanden sind, und zwar in einem Umfange, der den Gewinnzuwachs aus den Kriegslieferungen und aus der erhöhten Getreideausfuhr von recht zweifelhaftem Werte erscheinen läßt. Von vornherein ist dabei zu beachten, daß der vermehrte Gewinn meistens den Trusts und Großkapitalisten zufließt, daß aber die aus dem Kriege und seiner Verwirrung der regelmäßigen Handelsbeziehungen entstandenen Verluste mehr die breite Masse trifft. Dies schon darum, weil sich die wirtschaftlichen Schädigungen auf einen weit größeren Personenkreis verbreiten, wenn sie auch nicht so stark und deutlich hervortreten wie die Gewinne, die nur einigen tausend oder vielleicht einigen zehntausend Personen zugute kommen. Die Tatsache z. B., daß Nordamerika große Massen von Getreide zu außerordentlich hohen Preisen nach Europa ausführte, hatte zur Folge, daß auch die große Masse der nordamerikanischen Bevölkerung Brotpreise bezahlen mußte, wie sie bis dahin noch niemals bekannt waren. Und auch manche andere Gebrauchsartikel, für die sich in Europa ein höherer Bedarf zeigte, mußte das kaufende Publikum in Nordamerika wesentlich höher bezahlen. Zudem bleibt es eine Frage, in welchem Maße die Farmer für ihr Getreide wirklich an den höheren Preisen profitieren. Den Hauptgewinn dürften auch hier die Großkapitalisten eingeheimst haben und die von den Farmern wirklich erzielten höheren Getreidepreise glichen sich wieder durch Hinaufschraubung der Preise in anderen Artikeln aus. Sehr groß ist der Schaden, den der Süden mit seiner großen Baumwollerzeugung hat.

Daß die Kriegslieferungen vielen Kapitalisten in Nordamerika große Gewinne bringen, ist sicher, daß aber dadurch im allgemeinen die wirtschaftliche Lage noch nicht von Grund auf gebessert wurde, ist ebenso gewiß. Das wird bewiesen durch die große Arbeitslosigkeit, die auch jetzt in den Vereinigten Staaten noch anzutreffen ist. Allerdings war die Beschäftigungslosigkeit gerade dort vor Beginn des Krieges sehr groß, aber der hohe Prozentsatz der Beschäftigungslosen hat auch jetzt noch nicht bemerkenswert abgenommen. Das geht aus einer Umfrage hervor, die vor kurzem in fünfzehn größeren Städten der Vereinigten Staaten vorgenommen worden ist. Danach waren in diesen Städten im Durchschnitt 11,5 Proz. der Lohnarbeiter ohne Beschäftigung. In der Stadt St. Paul war die Arbeitslosigkeit mit 14,1 Proz. am höchsten, aber auch in Minneapolis mit 13,8 Proz., in St. Louis mit 13,6 Prozent und in Chicago mit 13,3 Proz. war der Prozentsatz der Arbeitslosen noch sehr hoch. Weiter wurden Arbeitslose gezählt in Boston 10,2 Proz., in Cleveland 9,4 Proz., in Philadelphia 10,3 Proz., in Milwaukee 9,9 Proz., in Pittsburgk 11,1 Proz., in Toledo 10,7 Proz. usw. Noch wesentlich höher ist in den von der statistischen Ermittelung erfaßten Städten der Prozentsatz von Lohnarbeitern, die nur bei einer verringerten Arbeitszeit beschäftigt sind. Dieser Prozentsatz beträgt im Durchschnitt 16,6 Proz. Rechnet man in den einzelnen Städten die Zahl der gänzlich Beschäftigungslosen und die Zahl der bei einer herabgesetzten Arbeitszeit beschäftigten Arbeiter zusammen, so ergibt sich da und dort ein Satz von 40 Proz. und mehr. Sicherlich bilden die Verhältnisse in den fünfzehn Städten, auf die sich die Umfrage bezieht, keine Ausnahme; denn auch in vielen anderen Bezirken der Union wird über große Arbeitslosigkeit geklagt, die um so ungünstiger wirkt, als sie mit Preissteigerungen der notwendigsten Nahrungsmittel und Gebrauchsgegenstände verbunden ist.

Hinsichtlich der Zukunftsaussichten, die der große europäische Krieg den nordamerikanischen Industriellen und Kaufleuten zu bieten schien, haben diese denselben Fehler gemacht wie die Industriellen und Kaufleute in England. Wenn die Engländer glaubten, daß sie während des Krieges die deutschen Ausfuhrwaren auf dem Weltmarkt verdrängen könnten, so war bei den Nordamerikanern das Ziel noch weiter gesteckt; sie wollten die Ausfuhr aller europäischen Länder an sich reißen. Hauptsächlich der südamerikanische Markt sollte von der Union aus mit Waren überschwemmt werden. In allen südamerikanischen Ländern wollten sich die Kaufleute der Vereinigten Staaten festsetzen, und für die Industrien der europäischen Länder sollten fernerhin nur noch schäbige Reste übrig bleiben. Die nordamerikanischen Industriellen, die sich nur auf Erfahrung stützen und die von einer wissenschaftlichen Betrachtungsweise weit entfernt sind, sahen nicht voraus, daß der große europäische Krieg mit seiner Umgestaltung aller wirtschaftlichen Beziehungen gerade in den südamerikanischen Ländern mit ihrem starken Ausfuhrbedürfnis weitgehende Schädigungen des ganzen wirtschaftlichen Lebens mit sich bringen mußte. Wie soll sich in Südamerika eine starke Nachfrage nach nordamerikanischen Industrieartikeln geltend machen, wenn die Ausfuhr zum großen Teile unterbunden ist und wenn demzufolge auch kein Geld einströmt? So wurde also aus dem großen Export nach Südamerika nichts, und auch die Ausfuhr nach den europäischen Ländern, soweit nicht Kriegsartikel und Nahrungsmittel in Betracht kommen, geht zurück. Schließlich darf auch bezweifelt werden, ob der Gewinn an den Waffen- und Munitionslieferungen für Amerika wirklich so groß sein wird, wie man allgemein annimmt. Mögen die Summen, die bei den Kriegslieferungen umgesetzt werden, noch so hoch sein, so ist doch zu beachten, daß die Munitions- und Waffenindustrie in der Union zum größten Teil erst in den letzten Monaten geschaffen werden mußte. Es

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19150713011/fragment/page=0001

mußten Umbauten vorgenommen werden, es waren neue Maschinen, Apparate und Werkzeuge nötig, die riesige Summen kosteten. Wenigstens in der ersten Zeit waren obendrein vielfach Mißerfolge zu verzeichnen, war die Erzeugung mit Fehlschlägen verbunden, kam oft Materialverschwendung vor, alles Faktoren, die den schließlichen Gewinn verringern. Dauert der Krieg noch lange, so mögen sich schließlich die Anschaffungskosten für alle die notwendigen technischen Neueinrichtungen bezahlt machen, zieht sich der Krieg aber nur noch einige Monate hin, so werden vielfach teure Maschinen ins alte Eisen geworfen werden müssen, die sich durchaus noch nicht bezahlt gemacht haben können. Auf diesem Gebiete droht sogar den Nordamerikanern von England, Frankreich, Italien und Rußland selbst Gefahr. Mag man die Bemühungen dieser Länder auf eine vermehrte Herstellung von Waffen und Munition durch die eigenen Industrien beurteilen wie man will, daß diese Bemühungen die Abhängigkeit von der nordamerikanischen Munitions- und Waffenindustrie etwas vermindern werden, darf man als sicher voraussagen. Weiter ist auch gar nicht mehr daran zu denken, daß Nordamerika in den kommenden Monaten wieder solch hohe Getreidepreise erhalten wird wie im vergangenen Winter; denn die Vereinigten Staaten werden in diesem Jahre auf dem Weltgetreidemarkt weit stärkere Konkurrenten haben als nach der letzten Ernte.

So könnte man die wirtschaftlichen Verhältnisse der Vereinigten Staaten noch nach mancher anderen Richtung hin betrachten, und wir würden dabei immer finden, daß das große Reich jenseits des Ozeans aus dem europäischen Kriege durchaus nicht in dem Umfange wirtschaftlich gestärkt hervorgehen wird, wie das die Nordamerikaner vorauszusehen glaubten und wie das auch bei uns nicht selten angenommen wird.

Von der Westfront.

Ueber den wahren Stand der Dinge im Osten

sagt Stegemann im „Bund": Es können letzten Endes weder Raumgewinn noch taktische Einzelschläge, sondern nur bestimmte Nachrichten über die innere Verfassung des russischen Heeres und über seine Hilfsmittel Auskunft geben. Da diese nicht zu erlangen sind, muß die Entwickelung der Operationen in Geduld abgewartet werden. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz sammeln sich neue Wolken. Die Franzosen gehen ohne Zweifel die Hoffnung nicht auf, noch durchzubrechen. Joffre wird die Basis immer breiter wählen, die artilleristische Vorbereitung immer stärker dosieren und schließlich auch einmal auf einen größeren Einsatz englischer Kräfte rechnen können. Darauf gründen sich die französischen Hoffnungen. Die Technik der englisch-französischen Durchbruchsversuche hat sich zweifellos sehr entwickelt. Die Organisation ist bis ins kleinste ausgearbeitet. Was den Franzosen fehlt, ist die Ueberlegenheit des Infanterie-Angriffes gegenüber der infanteristischen Verteidigung. Diese zu erringen, wird sehr schwer sein, obwohl es die Franzosen sicherlich nicht an Opfermut fehlen lassen. Unmöglich werden alle Durchbruchsversuche in dem Augenblick, wo die Deutschen mit annähernd gleichen Kräften auftreten. Daß in diesem Sinne Verschiebungen deutscherseits stattfinden, ist kein Geheimnis. (c. B.)

WTB. **Paris**, 12. Juli. Nach dem amtlichen Bericht von gestern nachmittag konnte die englische Armee einen deutschen Angriff, der anfangs in der ersten Reihe stellenweise Fuß fassen konnte, schließlich zurückweisen. In der Nähe des Bahnhofes von Souchez vertrieben wir den Feind aus einem Abschnitt von Gräben, die er teilweise schon am 8. Juli verloren hatte. Auf den übrigen Teilen der Front stellenweise sehr heftige Kanonade. Ein feindliches Flugzeug wurde in der Nähe von Altkirch zum Absturz gebracht.

Der amtliche Bericht von gestern abend meldet verhältnismäßige Ruhe auf der ganzen Front, abgesehen von stellenweisem Geschützfeuer. Einige Granaten wurden auch auf Reims und Arras abgefeuert.

Aus Italien.

Die Verluste der Italiener am Isonzo steigen.

c. B. **Genf, 12. Juli. Die „Tribune" bestätigt den Zusammenbruch aller bisherigen italienischen Angriffe. Die Verluste der Italiener am Isonzo beziffert die „Tribune" auf über 80 000 Tote, Verwundete und Felddienstunfähige.**

Ueber die militärische Lage der Italiener urteilt Hermann Stegemann im Berner Bund:

„Eine große Offensive der Italiener hatte jedenfalls Ende Mai viel größere Aussichten als jetzt. Damals standen sie mit einer Armee bereit, während die Oesterreicher sich im wesentlichen auf ihre Befestigungen und die natürlichen Hindernisse verlassen mußten. Wenn jemals eine attaque brusquée am Platze war, dann war sie für die Italiener gegeben. Wir haben schon in der erläuternden Betrachtung vom 22. Mai darauf hingewiesen, daß die strategischen Verhältnisse für die Italiener an sich sehr ungünstig lägen, diese Verhältnisse sind aber nicht besser, sondern schlimmer geworden. Wollen sie jetzt offensiv Erfolg haben, so müssen sie mit voller Kraft und ohne Rücksicht auf die Zahl der Opfer zu Wasser und zu Lande gegen die Isonzo- und Karststellung ansetzen. Ob es ihnen dann gelingt, einzubrechen und den Zugang nach Triest, was politisch wichtig wäre, oder den Weg nach Laibach, was strategisch wichtig wäre, zu erstreiten, bleibe dahingestellt. Auch hier erhebt sich letzten Endes die Frage: was haben die Oesterreicher zur Hand, was in der Reserve? Ferner: wie entwickeln sich die Verhältnisse auf dem Balkan und in welcher Richtung werden dadurch die militärischen Verhältnisse im Süden verschoben? Wen den Dardanellen, wo die Angreifer sich gerade dort festgesetzt haben, wo sie am ehesten festgehalten werden können, heute ganz zu schweigen."

Der amtliche italienische Bericht.

WTB. **Rom**, 12. Juli. Nach dem amtlichen Bericht von gestern abend dauern die Kämpfe fort. Bei Morgengrauen ergriffen wir die Offensive gegen den Großen Pal und warfen den Feind aus einem Schützengraben in nächster Nähe einiger unserer Stellungen, wobei wir ihm ernstliche Verluste zufügten. Im Isonzogebiet scheiterte ein nächtlicher feindlicher Angriff.

D'Annunzio macht nun ernst . . .

c. B. **Berlin**, 12. Juli. Wie die Voss. Ztg." aus Lugano berichtet, meldet das amtliche italienische Militärblatt wiederum die Ernennung von nicht weniger als 9 Kammerdienstuerten zu Leutnants und Oberleutnants. In kurzer Zeit werde die Kammer, bemerkt dazu die „B. Z.", zum großen Teile aus Offizieren zusammengesetzt sein, was das Regieren wesentlich erleichtern dürfte. Auch der Dramatiker Sem Benelli ist zum Leutnant ernannt worden. Von d'Annunzio melden die Blätter innerhalb drei Wochen zum dritten Male, daß er nur noch für einige Tage nach Pescara gehe, um seine alte Mutter zu umarmen, dann werde er sich endgültig an die Front begeben. Hinter der Front ist er vorläufig zweimal befördert worden. Diesmal hat man ihn bestimmt in seiner Uniform als Oberleutnant der Lanzenreiter vom Hotel Regina aus nach dem Bahnhof fahren sehen. Die Blätter veröffentlichen auch die wildesten Schmähgedichte d'Annunzios gegen Oesterreich und Deutschland.

Humor vom italienischen Krieg.

c. B. **Wien**, 12. Juli. Die Grazer Blätter enthalten Feldpostbriefe mit köstlichen Schilderungen vom Süden. In der Karst bei Görz befinden sich in diesem Gebirge eigentümliche Stellen, wo sich der Schall außerordentlich weit fortpflanzt. So hörten unsere Soldaten in den Deckungen einen Streit zwischen einem italienischen Major und einem Unteroffizier, wobei letzterer abriet, schon zu stürmen, da die Artillerie noch nicht alle Oesterreicher geöffnet habe. Als die Italiener mit dem üblichen Geschrei: „Avanti! Boradisch!" stürmten, ließen sie unsere Truppen bis auf 200 Schritt herankommen und jagten sie mit dem Rufe „Avanti! Returio! Salamutschi!" wieder den Berg hinab. (Salamutschi nennt man in den Wiener Gasthäusern spöttisch die italienischen Verkäufer von Salamiwurst.) Bezeichnend für die italienische Kriegslust ist auch das Verhalten der Gefangenen. Ein paar Tiroler Standschützen hatten 70 Italiener gefangen und brachten sie ein, wobei die Italiener vergnügt auf der Mundharmonika spielten. Ein gefangener Offizier äußerte sich, er wäre nur auf Bitten seiner Verwundeten solange auf dem Felde geblieben, um diese nicht allein zu lassen. Tatsächlich hat er sich mit 17 Mann als erster drei Standschützen ergeben, die sich an ihn herangeürscht hatten.

Die italienische Kriegsanleihe kläglich gescheitert.

c. B. **Lugano**, 12. Juli. Der „Popolo d'Italia" richtet heftige Angriffe gegen die italienische Bourgeoisie, die das Zeichnen auf die Nationalanleihe dem Volke überlasse, selbst aber nichts oder wenig gäbe. Während das niedere Volk, Hafenarbeiter, Eisenbahner usw. sich an den Schaltern dränge, um dem Vaterlande ihr Scherflein darzubringen, sei die Bourgeoisie nicht einmal dann sichtbar, wenn der Patriotismus 4½ Prozent eindringe. Um die Bourgeoisie aufzurütteln, habe die Regierung den Zeichnungstermin hinausgeschoben. Abgesehen von Mailand sieche in den Städten die Zeichnung der Anleihe förmlich dahin. Das schwer reiche Bologna habe noch keine 400 000 Lire, das wohlhabende Cremona noch keine 50 000 Lire erreicht. Ebenso lächerlich sei die Summe der Millionärstädte Padua und Ferrara. Die reichen Klassen Italiens geben also dem Vaterlande noch nicht einmal Geld zum Kriegführen. Freilich, schließt das Hetzblatt prahlerisch, diese Herrschaften haben den Krieg ja gar nicht gewollt. Der Krieg ist unser Krieg, er ist der Krieg des Volkes, nicht der Bourgeoisie!"

T. U. **Zürich**, 12. Juli. Zuverlässigen Berichten zufolge ist die Aufgabe der italienischen Kriegsanleihe gänzlich mißlungen. Die Banken sind gezwungen, große Beträge zu übernehmen, wodurch ihre gesamte Lage noch erschwert wird.

T. U. **Chiasso**, 12. Juli. Der Abgeordnete de Capitabi verlangt eine umfangreiche Propaganda für die Zeichnung der Kriegsanleihe, da immer noch weite wohlhabende Kreise der Subskription fernbleiben. Zwischen den Zeilen ist zu lesen, daß das Resultat bisher unbefriedigend ist.

Sozialistische Friedenskundgebungen in Rom.

c. M. **Wien**, 10. Juli. Das Achtuhrblatt meldet aus Genf: Nach hier eingegangenen Nachrichten aus Rom veranstalteten die Sozialisten eine Kundgebung für den Frieden, wurden jedoch von der Polizei zerstreut.

Schwinden der Kriegsbegeisterung in Rom.

c. B. **Zürich**, 12. Juli. Die „Morgenzeitung" meldet aus Rom: Die Kriegsbegeisterung in Rom ist gänzlich geschwunden und die enorme Steigerung aller Lebensmittelpreise schafft große Unzufriedenheit.

Noch keine Uebergabe in Südwestafrika?

c. B. **Amsterdam**, 12. Juli. Gegenüber den englischen Meldungen von der bedingungslosen Uebergabe der deutschen Streitmacht in Südwestafrika, die von den englischen Blättern als der erste unbedingte und unzweifelhafte Sieg der englischen Waffen gefeiert wird, ist eine von der Zensur nicht beanstandete Kabelmeldung der „Central News" bemerkenswert, nach der die Verhandlungen über die Bedingungen für die Uebergabe der deutschen Südwestafrikatruppen zwischen Botha und dem deutschen Heerführer noch andauern.

Im Gegensatz dazu steht nachstehende Meldung:

T. U. **Prätoria**, 12. Juli. „Agence Havas" meldet: Wie General Botha berichtet, vollzieht sich die Entfernung der unterirdischen Minen durch die Deutschen selbst unter Befehl ihrer eigenen Offiziere und in Gegenwart eines Offiziers der Union. Die Minen waren besonders in den Schluchten, hauptsächlich in der Schlucht des Elefantenberges, gelegt. Am Elefantenberge wurden noch drei Deutsche gefunden, die zurückgeblieben waren, um die Minen durch Elektrizität zur Explosion zu bringen in dem Augenblicke, wenn eine englische Truppenabteilung die Schlucht betreten würde.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Irische Militärtauglichen flüchten nach Amerika.

c. B. Die Abneigung gegen den Heeresdienst in der englischen Armee hat eine starke Zunahme der Auswanderung von jungen Leuten in militärpflichtigem Alter aus Irland nach den Vereinigten Staaten zur Folge. Wie amerikanische Blätter melden, befanden sich an Bord des Anfang Juni im New Yorker Hafen eingetroffenen Dampfers „Philadelphia" unter 270 Zwischendeckpassagieren 250 Männer im Alter von 18—30 Jahren. Sie erklärten, die Heimat verlassen zu haben, weil sie außerstande wären, in der Heimat Arbeit zu erhalten. Es sei ihnen nichts übrig geblieben, als in die englische Armee einzutreten; da sie jedoch keine Lust hätten, in den Krieg zu gehen, hätten sie es vorgezogen, nach Amerika auszuwandern. Die jungen Leute ihres Alters in Irland würden massenhaft die Heimat verlassen, wenn die Zahl aus England abgehender Passagierdampfer größer wäre. Auch unter den 353 Zwischendeckpassagieren des Dampfers „St. Louis" war die Mehrzahl männliche Personen in wehrpflichtigem Alter, die aus dem gleichen Grunde Großbritannien verlassen haben.

Zwischen Traum und Tag.

Roman von **Robert Braunschweiger.**

(39. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Du wirst dich von jetzt ab, wo du über Nacht ein berühmter Mann geworden bist, wohl beizeiten daran gewöhnen müssen, hin und wieder manchen zu treffen, der nicht gerade angenehme Erinerungen in dir wachruft. Es wird sich mancher an dich herandrängen — Sankt Cyriakus ist doch so nahe und unsere Residenz mit eineinhalb hunderttausend Einwohnern bleibt schließlich immer nur ein Nest — die auf der Domäne einst deine Gefährten waren."

„Sie werden es nicht tun, lieber Erich!" lächelte Wolf überlegen.

„Warum glaubst du mir nicht?"

„Weil ich die längste Zeit durch die winkligen Gäßchen unseres ehrwürdigen Städtchens gewandert bin, wo ich gelernt, gearbeitet und . . ." Wolf machte eine Pause — „geträumt habe, wo ich meine armselige, dürftige Jugend verlebte. Jetzt ist der Künstlertraum Wirklichkeit geworden . . . jetzt gehe ich . . ."

„Aber Wolf . . ." sagte Erich erstaunt. „Du willst uns verlassen?"

„Ja . . ."

„Wann?"

„Noch unbestimmt . . ."

„Wohin?"

„Berlin . . ."

„Berlin . . . ich hätte es mir denken können . . . der große Magnet, der euch Künstler alle anzieht. Wenn ich es mir recht überlege, muß ich dir sogar recht geben. Was sollst du noch in einer Stadt, wo du künftig nur Neider und keinen Freund haben wirst . . ."

Da aber fing Wolf laut an zu lachen.

„Erich, altes Haus! — Ich und keinen Freund! Zur Strafe für diese Gedankenlosigkeit mußt du jetzt eine Flasche Rheinwein mit mir trinken. — He, hallo!"

Dabei klopfte er mit seinem Spazierstock auf den Tisch, daß es schallte.

„Aber Herr Rainer!" sagte die schöne Grete vorwurfsvoll, als sie auf der Bildfläche erschien. „Sie sind ja heute so ungestüm."

„Mit Recht. — Wir haben einen großartigen Durst", sagte Wolf.

„Und eine großartige Gelegenheit, ihn, ohne uns Gewissensbisse zu machen, zu ertränken", ergänzte Erich. Dann wandte er sich an Grete. „Bin ich nicht viel jugendlicher geworden, seit ich zuletzt hier war, schönes Kind?"

Grete sah den dicken, lustigen Doktor kritisch an. „Jugendlicher? — Etwas vielleicht! Aber dicker . . . dicker sind Sie auf jeden Fall geworden."

„Dicker . . . also auch schöner!" rief Gruhn voller Pathos aus. — „Was sind Sie doch für eine kleine Schmeichelkatze, schöne Grete."

„Wenn ich das einem andern gesagt hätte, wäre er grob geworden, Herr Doktor", sagte die Aufwärterin.

„Ich bin eben für Schmeicheleien sehr empfänglich, mir wird so selten etwas Angenehmes gesagt, daß ich dafür eine kleine Schwäche habe", entschuldigte sich Erich.

„Nun will ich mich mal in die Unterhaltung mischen", unterbrach Wolf die beiden.

„Jetzt bringen Sie mal eine Flasche Rheinwein, und zwar von der Sorte, die der Erbkrüger spendiert, wenn Seine Hoheit der Herzog bei ihm zu Gast ist."

„Sehr wohl, Herr Rainer."

Beinahe wäre Grete der Hilde Buchler in die Arme gelaufen, die sich, aus dem hinteren Garten kommend, dem Giebel näherte. Im Arm trug sie ein kleines, rosiges Ferkelchen.

„Sieh' doch nur, Grete, wie niedlich! Zum Anbeißen ... dies saubere, rosige Fell . . . so sehen gewiß die kleinen Schweinchen nur auf dem Erbkruge aus."

„Aber gewiß, gnädiges Fräulein! — Wenn alle so aussähen, wäre das Ferkel eine Schmeichelei und keine Beleidigung. Aber jetzt muß ich schnell in den Keller . . . der Herr Doktor wartet . . . er hat immer solch einen schrecklichen Durst . . ."

„Den Herrn muß ich mir mal ansehen . . ."

Hilde ging langsam um den Giebel herum. Richtig . . . dort saßen zwei Gäste . . . aber das war ja . . . natürlich . . . Doktor Gruhn, klein, dick, immer lustig, war ja gar nicht zu verkennen. Er würde es auch wohl sein, der immer solch einen schrecklichen Durst hat. Aber der andere . . . Wolf Rainer . . . sollte es möglich sein . . . Hildegard Buchler, die reichste Erbin des Herzogtums, bekam plötzlich Herzklopfen. Sollte sie zurückgehen? Noch hatten die beiden sie nicht gesehen. Da quiekte das Ferkelchen in ihrem Arm plötzlich vor Vergnügen laut auf.

„Ganz meine Meinung!" rief Gruhn übermütig. — „Prosit! — Ich komme gleich nach!" — Dabei hob er zum Scherze die Hand, als halte er ein gefülltes Glas, und sah sich nach dem Urheber des fidelen Quiekens um, in der Meinung, eins der nützlichen Borstentiere habe sich verlaufen.

„Pardon, gnädiges Fräulein!" Er flog hoch.

Auch Wolf war aufgesprungen.

„Ist das eine Ueberraschung!"

„Ich wollte die Herren nicht stören. Aber das kleine Ferkelchen quiekte plötzlich so los."

„Ein Glück für uns! — Es ist sozusagen unser Glücksschweinchen!" meinte Gruhn. „Nur für meine Uhrkette ist es etwas groß. Ich kaufte es Ihnen sonst sofort ab. Es müßte sich vor meiner Weste großartig ausnehmen."

„Da lassen Sie es doch schon besser laufen, gnädiges Fräulein. Der Herr Doktor ist sowieso ein Glückspilz", sagte Wolf. — „Wir wollen das kleine Schweinchen nicht seiner Bestimmung entziehen."

„Behüte . . . aber darf ich vorstellen . . ."

„Nein, Herr Doktor, das dürfen Sie nicht!" sagte Hilde lachend. „Wir sind bereits seit langem gute Freunde. Herr Rainer war doch heute morgen unser Gast."

„Das schon . . . aber bei dem Trubel jemand finden . . . schon wenn man ihn kannte, war es schwer . . . vollends jemand finden, den man noch gar nicht kennt . . . und mit dem gar noch Freundschaft schließen . . ."

Die drei reichten sich die Hände und schüttelten sie herzhaft. Es lag ein stilles Einvernehmen darin, als wollten sie sagen, wir verstehen uns.

„Haben Sie denn schon Ihren Artikel fertig, Herr Doktor?"

„Nachgerade wird's Zeit! — Die Abendnummer unserer Zeitung und die deutschen großen Tageszeitungen, besonders die Berliner Blätter, sind mit dem notwendigsten Nachrichtenkram versehen. Ich habe ein paar Stunden lang das Blaue vom Himmel herunter telegraphiert und telephoniert. Jetzt habe ich einen schrecklichen Durst . . .

„Das sagte mir schon die Grete . . ."

„Sie leisten uns doch Gesellschaft, gnädiges Fräulein?"

„Solange ich allein bin, gern. Aber ich weiß nicht, wie Papa denkt. Er sitzt noch drinnen beim Krüger mit seinen Geschäften." (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19150713011/fragment/page=0002

Die Futuristen als Militärradfahrer.

c. B. **Mailand**, 9. Juli. Die Futuristen Mailands haben sich ins freiwillige Radfahrer- und Automobilkorps einreihen lassen und sind bereits nach der Front abgereist.

Verhaftungen wegen angeblichen Neutralitätsbruches.

c. B. **Amsterdam**, 11. Juli. Reuter meldet aus San Franscisco: Zu den zahlreichen Männern, die hier wegen Neutralitätsbruches verhaftet wurden, gehört auch Philipp Thayer, der Präsident der Northern and Southern Steamship Company, sowie mehrere Schiffsmakler, die beschuldigt sind, mit Hilfe falscher Frachtlisten auf den Dampfer „Sakramento" Waren auf deutsche Kriegsschiffe geschafft zu haben.

Respiratoren für Pferde.

c. B. **Rotterdam**, 11. Juli. Reuter meldet aus Moskau, daß die russische Heeresleitung, nachdem Versuche zu befriedigenden Ergebnissen geführt hatten, eine große Menge Respiratoren für Pferde anfertigen lasse.

Entlassung serbischer Zivilgefangener.

T. U. **Budapest**, 11. Juli. Aus Agram wird berichtet, daß von den in mehreren Orten Ungarns und Kroatiens internierten serbischen Zivilgefangenen alle Frauen und Kinder, sowie sämtliche Männer unter 18 und über 50 Jahren entlassen wurden.

Burgfrieden für Alle!

L. C. Bei Beginn des Krieges wurde der innerpolitische Burgfrieden von Kaiser und Regierung verlangt und von den Parteiführern zugesichert. Man wird zugeben müssen, daß es in einem Lande, das von Parteien und Parteiungen so durchklüftet ist wie Deutschland, nicht leicht ist, eine solche Zusage durchzuhalten, noch dazu für eine so lange Zeit, wie der Krieg nunmehr bereits dauert. Trotzdem ist der Burgfrieden im großen und ganzen bisher gehalten worden, und diese Tatsache hatte die erfreuliche Folge, daß die Parteien sich gegenseitig bei gelegentlichen Aussprachen mit größerer Sachlichkeit und Achtung begegneten.

Es wäre erwünscht, daß während der Dauer des Krieges die parteipolitischen Auseinandersetzungen im engeren Sinne des Wortes auf das Maß weiser Beschränkung reduziert blieben, wenn auch natürlich den Vertretern der einzelnen Parteien und ihren Preßorganen die Aufrechterhaltung und Wahrnehmung ihrer allgemeinen Grundanschauungen nicht verwehrt werden soll und kann. Dem allgemeinen Burgfrieden dient es aber nicht, wenn schon jetzt politische Kreise offen und frei heraus erklären, daß sie ihrerseits aus dem Kriege nichts zu lernen hätten, daß nur die Gegenseite ihre Stellung grundsätzlich zu ändern habe. Wer sich von vornherein auf diesen Standpunkt der Unbelehrbarkeit und der Selbstgerechtigkeit stellt, fordert geradezu zu Entgegnungen heraus und leistet der Sache des innerpolitischen Friedens während der schweren Kriegszeit einen schlechten Dienst.

Von diesem Gesichtspunkt aus gesehen verdienen Ausführungen der „Süddeutschen Konservativen Korrespondenz" eine Zurückweisung, worin es heißt, daß ihre Hintermänner nicht das geringste Bedürfnis hätten, umzulernen, daß sie dies aber um so mehr von der Gegenseite verlangten. Es heißt da ganz einfach: „Ein „inneres deutsches Problem" gibt es nur insofern, als von der bürgerlichen Linken und dem verständigen Teil der Sozialdemokratie zu erhoffen steht, daß sie gemeinsam auf ihre alten Vorurteile verzichten. Ein anderes „inneres Problem" gibt es nicht. Weiterhin sagt die genannte Korrespondenz über die preußische Wahlrechtsreform:

„Das preußische Wahlrecht ist kein Problem. Es wäre allerdings nicht zu verwundern, wenn Preußen, der führende Hauptstaat, dessen Geist und Organisation die Ergebnisse dieses Krieges gezeitigt hat, von den kleinen Staaten verlangte, sie sollten jetzt in Sachen Wahlrecht ihre ausschweifenden Phantasien nicht weiter betreiben. Aber wir glauben, Preußen tut das nicht."

Der Deutsche sei durch das schrankenlose allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht demokratisch versehen, und so liege nirgends ein Bedürfnis für grundsätzliche Abänderungen irgendeines Landtagswahlrechtes vor. Gegenüber dem Liberalismus wird gesagt, nach der Abwendung der Sozialdemokratie vom Marxismus habe der Sozialismus für den demokratisch beeinflußten Liberalismus jede Gefahr verloren, denn mit dem übrigen Programm der Sozialdemokratie sei die Börsendemokratie teils ganz oder teilweise einverstanden.

Es ist bedauerlich, daß man sich von konservativer Seite mitten während des Burgfriedens solche ganz verkehrten und in gehässige Form gebrachten Ausfälle gegen den bürgerlichen Liberalismus erlaubt, und man wird der „Freisinnigen Ztg." zustimmen müssen, wenn sie in jenen Darlegungen ein Anzeichen dafür erblickt, daß nach dem Kriege die Parteikämpfe keineswegs ruhiger, sondern im Gegenteil noch bitterer zu werden drohen — wenn es wenigstens nach den Wünschen der konservativen Ultras geht. Eine sachliche Widerlegung der obigen Ausführungen sowohl hinsichtlich der Wahlrechte als der Stellung des Liberalismus zur Sozialdemokratie ist weder zeitgemäß noch für den denkenden Leser notwendig. Zeitgemäß aber und nötig ist es, solche den inneren politischen Frieden störenden Betrachtungen jetzt schon mit aller Entschiedenheit zurückzuweisen, um nicht den Anschein hochkommen zu lassen, als ob die hier von konservativer Seite gezogenen Schlußfolgerungen aus dem Kriege bürgerliche Allgemeinauffassung seien. Das Gegenteil ist der Fall.

Deutsches Reich.

Die amerikanischen Frauen in Deutschland gegen den Krieg.

Die in Deutschland weilenden Amerikanerinnen haben an die Frauen in den Vereinigten Staaten von Amerika einen Aufruf gerichtet, der als Zeichen amerikanischer Empfindung zu den Problemen des europäischen Weltkrieges und wegen der darin eingenommenen Stellung Beachtung verdient. In dem Aufruf heißt es u. a.:

Fern dem Schlachtgetümmel, in friedlichen Landen, ist es schwer, die furchtbaren Dinge zu fassen, die uns täglich bedrängen und umgeben. Tretet näher, seid Zeuge der Vernichtung der Völker. Tod, Schmerzen, klaffende Wunden starren uns an, schluchzende, heimatlose Kinder, schmerzzerissene Frauen, alles, was sie lieb hatten auf Erden, ist dahin; Männer ohne Aussicht für die Zukunft, überall, wohin man blickt, Trauer, Betrübnis, Hoffnungslosigkeit. Seht, wie das Herz Europas blutet. Frauen Amerikas, ein Ende muß gemacht werden, und wir sind dazu berufen. Es gibt einen Weg, nur einen, und der Weg ist uns gewiesen. Für jedes Leben, das mit der „Lusitania" unterging, haben Hunderttausende den letzten Atemzug auf dem Schlachtfelde ausgehaucht, — niedergemäht durch todbringende Frachten, wie sie die „Lusitania" führte. Unser Präsident ruft die Gesetze der Menschlichkeit an und setzt sie über die Gesetze der Nationen. Er tut wohl daran! Aber ehe wir die Nationen Europas vor den Richterstuhl der Humanität fordern, sollten wir uns klar sein, daß unsere eigenen Hände rein sind, unser Gewissen unbelastet ist. Wir Amerikaner dürfen uns nicht mästen an dem Blut der ungezählten Tausende. Wir dürfen nicht reich werden durch die Angstrufe der Witwen und Waisen. Wir dürfen nicht Schätze anhäufen aus blutrotem Gold und uns damit trösten, daß die Almosen an die Aermsten in Serbien, Polen und Belgien unsre Seele reinwaschen. O, leiht euer Ohr den Schwestern, die die herzdurchdringenden Wehrufe der Weiber und Kinder des von der Kriegsfurie durchtobten Europas gehört haben. Wir Amerikaner haben mit fieberhafter Emsigkeit die Flammen geschürt, die ohne unser Zutun verglommen und erloschen wären. Laßt unsere Männer reden von den Artikeln der Haager Konvention und unseren Rechten als amerikanische Bürger, aber wir Frauen haben höheres und heiligeres zu bedenken — unsere Pflichten als menschliche Wesen. So lange Kugeln, die in Amerika gegossen wurden, die Felder Europas blutig färben, so lange ist das Wort Humanität ein Spott auf unseren Lippen, Friedenssehnsucht eine tote Frucht in unserem Herzen.

„Vereinigt euch", so schließt der Aufruf, „in einem Bittruf an eure Männer. Wir haben ein Werk vor uns, größer als es je die Welt gekannt. Laßt die Sonne niemals untergehen, ohne daß ihr dies Werk gefördert habt. Tut ihr das nicht, so wird das Blut der Völker Europas über euch und eure Kinder kommen."

Fürstin Radziwill †

WTB. **Kleinetz** (Niederschlesien), 12. Juli. Hier starb auf ihrem Schlosse die Fürstin Marie Radziwill geb. de Castellane, Witwe des 1904 verstorbenen Fürsten Anton Radziwill, im 76. Lebensjahre. (B. Z.)

Heimkehr der deutschen Kriegsinvaliden aus Frankreich.

WTB. **Genf**, 12. Juli. Sonntag abend kam der erste Transport deutscher Kriegsinvaliden aus Lyon durch Genf. Die Kriegsinvaliden wurden am Bahnhof von Mitgliedern des deutschen Konsulats und des Genfer Roten Kreuzes auf das Beste empfangen und bewirtet. Nach einstündigem Aufenthalt fuhr der Zug nach Konstanz weiter. Der erste Transport kriegsinvalider Franzosen aus Deutschland trifft Montag früh hier ein.

WTB. **Konstanz**, 12. Juli. Die Kaiserin hat an die Austauschkommission in Konstanz folgendes Telegramm gerichtet:

„Den tapferen Kriegern, die heute zum ersten Male wieder die deutsche Erde betreten, die sie mit ihrem Blute verteidigt haben, sende ich dankbaren Willkommensgruß. Die Heimat wird sie und ihre Verdienste nicht vergessen."

Zum Empfange der kriegsuntauglichen schwerverwundeten Deutschen sind Prinz Max von Baden, der Minister des Innern Freiherr v. Bodmann und vom stellvertretenden Generalkommando General v. Manteuffel hier eingetroffen.

Zur Landtagsersatzwahl im Wahlkreise Schweinitz-Wittenberg. Wie das Schweinitzer Kreisblatt erfährt, ist an Stelle des verstorbenen konservativen Landtagsabgeordneten Freiherrn von Bodenhausen (Lebusa) als Kandidat der konservativen Partei im Wahlkreise Schweinitz-Wittenberg der Hauptlehrer Herrmann aus Friedersdorf (Kreis Bitterfeld) aufgestellt worden. Hauptlehrer Herrmann stammt aus dem Kreise Schweinitz und hat sich durch seine sozialpolitische Tätigkeit innerhalb der Lehrervereine einen Namen gemacht.

Ausland.

Russische Banditen.

TU. **Krakau**, 10. Juli. „Kurier Codzienny" meldet nach Warschauer Blättern folgendes über die von russischen Banditen verübten Heldentaten: Als in den letzten Tagen in einem Eisenbahnzuge der russische Kaufmann Goldshweld nach Warschau fuhr, traten in sein Abteil zwei Herren, die russische Amtsmützen trugen, und erklärten ihm, daß er wegen Spionage verhaftet sei. Er wurde sofort einer Leibesrevision unterzogen, wobei sie ihm 3000 Rubel abnahmen. Darauf erklärten sie, daß sie gleich an Ort und Stelle über ihn ein Feldgericht abhalten würden, und sprachen über ihn den Tod durch den Strang aus. Der Kaufmann war aufs höchste erschrocken, bot ihnen 200 Rubel Schweigegeld an und als die Banditen dies entrüstet zurückwiesen, 2000 Rubel Kaution. Die Eisenbahnräuber nahmen schließlich diesen Vorschlag an. Sie legten dem Kaufmann nahe, nichts zu unternehmen, was gegen sie gerichtet sein könne. Der Kaufmann erzählte erst in Warschau von seinem Abenteuer.

Es wurde nachgeforscht und es gelang, die beiden „Amtspersonen" in den berüchtigten Banditen Wasiljew und Szezesny in dem Augenblick zu verhaften, als sie das geraubte Geld in Lublin in verrufenen Lokalen vergeudeten.

90 000 freiwillige Munitionsarbeiter.

c. B. **Haag**, 12. Juli. Der „Daily Telegraph" meldet aus London, daß Ende dieser Woche die Zahl der freiwilligen Munitionsarbeiter auf 90 000 gestiegen ist.

Bedeutender Ausfall der indirekten Steuern und Monopole in Frankreich. Wie der „Temps" mitteilt, beträgt der Ertrag der indirekten Steuern und Monopole in Frankreich im Juni 241 584 800 Fr. Dies bedeutet gegenüber dem Vorjahre einen Ausfall von 68 975 900 Fr. Der Gesamtausfall in den ersten 6 Monaten des Jahres 1915 gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres beträgt 426 182 400 Fr.

Halle und Umgebung.

Halle, 13. Juli.

Stadtverordneten-Sitzung.

Halle, 12. Juli.

Am Vorstandstisch die Herren Justizrat Dr. Lembser, Justizrat Föhring, Eisenbahnobersekretär Rechnungsrat Borchert und Konditoreibesitzer Pfautsch.

Vor Eintritt in die Tagesordnung wird ein Schreiben des Verbandes deutscher Stadtverordneten bekanntgegeben, das die Versammlung zum Beitritt ersucht. Die Sache geht an den Rechts- und Verfassungsausschuß. Ferner liegt ein Schreiben des Herrn Schröder, Mötzlicherstraße, vor, um Rückgewähr zuviel bezahlter Straßenausbaukosten; die Petition wird dem Bauausschuß zugewiesen.

Punkt 1 der Tagesordnung betrifft die

Wahl des 2. Bürgermeisters.

Wie Herr Stv. Föhring mitteilt, hat die Wahl durch Stimmzettel zu geschehen. Als Stimmzettelzähler fungieren die Herren Stvv. Boecke und Hoë. Abgegeben werden bei der Wahl 49 Zettel; 5 sind unbeschrieben, 44 lauten auf den Namen des Herrn Stadtrats Seydel in Charlottenburg. Er ist also einstimmig als Nachfolger des Herrn v. Holly zum 2. Bürgermeister von Halle gewählt. (Herr Stadtrat Seydel ist, wie nebenbei bemerkt sei, der Sohn des Herrn Eisenbahnpräsidenten Seydel. Ihm geht der Ruf als ausgezeichneter kommunaler Verwaltungsbeamter voraus. Die Redaktion.)

2. In der Margareten-, Luisen- und Hedwigstraße liegen die Bürgersteigflächen fluchtlinienmäßig zwar zur Straße frei, befinden sich aber vor einer Reihe von Grundstücken noch im Eigentum der Anlieger. Es handelt sich um die vor den Grundstücken Margaretenstraße Nr. 1, 2, 6, Luisenstraße Nr. 3, 5, 7—11, 13—19, zu Gr. Steinstr. Nr. 40, 41, 45 gehörig, Hedwigstraße Nr. 1, 2, 7—12 belegenen Flächen von insgesamt 1126 Qm. Auf Antrag der Geheimrat Fritschschen Erben war von den städtischen Körperschaften die Enteignung der vor dem Grundstück Margaretenstraße Nr. 3 belegenen Bürgersteigfläche beschlossen worden. In diesem Verfahren ist die Entschädigung abweichend von dem Antrag des Expropriaten, welcher 30 Mk. verlangt hatte, rechtskräftig auf 3 Mk. pro Qm. festgesetzt worden. Die übrigen Anlieger, welche früher bereits wegen Regulierung der Eigentumsverhältnisse petitioniert hatten, wollen sich mit der vorbezeichneten Entschädigung nicht begnügen. Es ergibt sich daher die Notwendigkeit der Enteignung, die zweckmäßig jetzt auf den Rest der der Stadt noch fehlenden Flächen ausgedehnt wird. Der Magistrat hat daher beschlossen, die noch nicht im Eigentum der Stadt befindlichen Straßenparzellen vor den Grundstücken an der Margareten-, Luisen- und Hedwigstraße im Wege der Enteignung zu erwerben.

Die Stadtverordnetenversammlung stimmt zu. (Ref. Herr Stv. Richter.)

3. Ueber die Errichtung eines neuen Jahrmarktplatzes an der Dessauerstraße referieren die Herren Stvv. Gradehand und Michel. Die Ausführungen lehnen sich im wesentlichen an die in der „Saale-Zeitung" bereits abgedruckte Vorlage des Magistrats an. Beide Referenten empfehlen die Vorlage. Herr Stv. Gradehand beantragte noch namens des Haushaltsausschusses, mit der Berasung des Platzes sofort zu beginnen. Herr Stadtv. Michel bemerkt, daß wahrscheinlich demnächst im Interesse eines stärkeren Besuchs des Jahrmarkts die Dauer auf vier Tage verlängert werden soll.

Herr Stv. Emmer gibt seiner Freude Ausdruck, daß der Magistrat bemüht ist, nach dem Kriege für Arbeitsgelegenheit zu sorgen, denn die Arbeiten sollen ja nach Beendigung des Feldzugs beginnen. Er gibt noch Anregungen und bezeichnet andere Projekte, die gleichfalls unter dem Gesichtswinkel: Arbeitsgelegenheit nach dem Feldzuge bereitzuhalten, vorbereitet werden können.

Die Vorlage wird widerspruchslos genehmigt.

4. Der Bau des Säuglingsheims auf dem Grundstück der Betkke-Lehmann-Stiftung erfordert eine allerdings nur geringfügige Aenderung der Fluchtlinie der Giebichsteinerstraße. Im allgemeinen Interesse ist diese Aenderung unbedenklich. Sie wird genehmigt. (Ref. Herr Stadtv. Renner.)

5. Die neue Biersteuerordnung wird genehmigt.

6. Die Eingabe des Herrn Arthur Holland, Torstraße 43, wegen Rückzahlung zuviel gezahlter Kanalgebühren wird durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt. (Ref. Herr Stv. Gradehand.)

7. Der Badeanstaltsbesitzer Hans Stoebe, „Flora-Bad", hat für Beeinträchtigung der der Stadtgemeinde zustehenden Fischereigerechtigkeit durch den Betrieb einer Schwimm- und Badeanstalt in der Wilden Saale jährlich am 1. Juli eine Entschädigung von 100 Mk. zu zahlen. Da in diesem Jahre die Anstalt nicht betrieben wird, ein Schaden für die Fischerei mithin nicht entsteht, erscheint es billig, auf die Entschädigung in diesem Jahre zu verzichten. Der Magistrat hat dementsprechend beschlossen und die Stadtverordnetenversammlung stimmt zu. (Ref. Herr Stv. Gradehand.)

8. Der Pächter des Ratskeller-Restaurants, Herr Hermann Kunze, bittet um Herabsetzung der Pacht.

Die Angelegenheit wird in die geschlossene Sitzung verlegt.

Eisernes Kreuz.

Walter Barfurth, Redaktionsmitglied der „Saale-Ztg.", der s. Zt. als Kriegsfreiwilliger ins Heer eintrat, wurde zum Unteroffizier befördert und für hervorragende Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Der Leutnant der Reserve im 22. Res.-Feldart.-Regt. Walter Wege, Sohn des Rentiers Bernhard Wege, erhielt auf dem westlichen Kriegsschauplatze das Eiserne Kreuz.

*

Auszeichnung. Dem Schriftsteller Paul Schaumburg (Paul Burg) in Quasnitz bei Leipzig wurde das österreichische Ehrenzeichen 2. Klasse vom Roten Kreuz verliehen. Paul Schaumburg gehörte früher dem Redaktionsverband der Saale-Zeitung an und ist auch als Romanschriftsteller weiteren Kreisen bekannt geworden.

Provinzial-Nachrichten.

Bitterfeld, 11. Juli. (Lohnerhöhungen.) Die städtischen Behörden beschlossen, den städtischen Arbeitern wegen der hohen Lebensmittelpreise eine Lohnerhöhung von 8—10 Prozent zuteil werden zu lassen. Diese soll aber nicht als Kriegszulage angesehen werden, sondern auch nach Ende des Krieges bestehen bleiben.

Duderstadt, 11. Juli. (Hohe Pferdepreise.) Der vorgestrige Duderstädter Pferdemarkt war besonders insofern von Bedeutung, als zu diesem wie alljährlich die in den Ortschaften gezüchteten Fohlen angetrieben waren, soweit sie nicht schon durch Stallhandel in andere Hände übergingen. Zum Verkauf gestellt waren rund 200 Stück durchschnittlich 3 Monate alte Fohlen, die bis auf einzelne zum Preise von 500—600 Mark, fast das Doppelte wie in normalen Zeiten, gehandelt wurden. Für ältere Pferde, die nur in geringer Zahl am Platze waren, wurden ebenfalls hohe Preise erzielt.

H **Sandersleben**, 10. Juli. (Verdächtig.) Auf dem hiesigen Bahnhof wurde am Freitag eine männliche Person vom

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19150713011/fragment/page=0003

Bahnwachtposten verhaftet. Die unbekannte Person machte sich durch Beschreiten verbotener Wege und durch Besichtigen der Brücken verdächtig, wurde aber an seinem Vorhaben durch den Posten verhindert. Die Person wurde vom hiesigen Wachtkommando der nächsten zuständigen Behörde übergeben.

Jena, 10. Juli. (Buchhändler Otto Raßmann †.) Einem schweren Leiden ist gestern O. Raßmann, Inhaber der akademischen Buchhandlung, erlegen. Der Verstorbene war zuerst Theologe, ging dann aus Neigung zum Buchhandel über und übernahm Anfang der neunziger Jahre die früher C. Doebereinersche Buchhandlung in der Johannisstraße.

Bad Kösen, 11. Juli. (Schenkung.) Die Witwe des Mühlenbesitzers und Stadtverordnetenvorstehers Roßner hier stellte dem Magistrat 10 000 Mark zur Verfügung, deren Zinsen den Hinterbliebenen der gefallenen Kösener Krieger zugewendet werden sollen.

Camburg, 12. Juli. (Fabrikbrand.) Gestern abend gegen 8 Uhr wurde hier telephonisch gemeldet, daß in der ½ Stunde von hier entfernten Schröterschen Maschinenfabrik Feuer ausgebrochen sei. Das Feuer war im oberen Maschinenraum, wo am Tage noch gearbeitet worden war, ausgebrochen und griff mit solcher Heftigkeit um sich, daß alles bald einem Flammenmeer glich. Das nahe anstoßende große Wohnhaus wurde gehalten, da Spritzen aus Kembera, Rotta, Reuden, Lubast und Gnieß schnell zur Brandstelle geeilt waren und Wasser genügend vorhanden war. Im Maschinenraum und Werkstatt sind elektrische Motoren, wertvolle Maschinen, sowie mehrere fertig gearbeitete Kornreinigungsmaschinen und angefangene Maschinenteile, Handwerkszeug und dergl. mehr dem Feuer zum Opfer gefallen. Das Gebäude brannte vollständig aus, nur die Umfassungsmauern blieben stehen.

— **Piesteritz**, 12. Juli. (Ein Unglücksfall mit tödlichem Ausgang) ereignete sich gestern abend gegen 7 Uhr in den Sprengstoffwerken in Reinsdorf. Beim Rangieren eines Zuges stürzte aus bisher unbekannter Ursache der in Wittenberg wohnende Bremser Hermann Schmidt von seinem Bremserstib herab und kam vor die Räder des Zuges zu liegen. Hierbei gingen die Räder über Sch. weg und fuhren ihm beide Füße und den linken Arm ab. Infolge der Schwere der Verletzung und des Blutverlustes verschied der Verunglückte sehr bald, ehe Hilfe gebracht werden konnte.

Duderstadt, 12. Juli. (Für die Abgebrannten in Duderstadt) bewilligten neuerdings auch die städtischen Kollegien zu Osterode 500 Mark mit der Bestimmung, daß 200 Mark hiervon für den Wiederaufbau der evangelischen Kirche abgezweigt werden. Bisher bewilligten außerdem die Städte Nordhausen 500 Mark, Northeim 500 Mark, Einbeck 300 Mark, Hildesheim 5000 Mark, Erfurt 500 Mark, Zeitz 300 Mark.

Sömmerda, 12. Juli. (Großfeuer.) Im nahen Waltersdorf brach in der Polenkaserne von Thusdorf Feuer aus, das infolge heftigen Windes bald auf benachbarte Gebäude übergriff. Da wegen Wassermangels die auch aus den umliegenden Orten erschienenen Spritzen nicht alle sofort in Tätigkeit treten konnten, brannten acht Wohnhäuser nebst zugehörigen Wirtschaftsgebäuden nieder. Einige Schweine sind mitverbrannt. Ein Eber mußte notgeschlachtet werden. Die ganze Klee- und Heuernte ist völlig vernichtet. Der Gesamtschaden wird voraussichtlich 100 000 Mark betragen.

Questenberg, 12. Juli. (Eine Tragödie) hat sich in der Familie des Oebsters O. H. abgespielt. Am 8. ds. erhängte sich die Ehefrau und am 10. Juli machte auch der Ehemann seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Zwischen den beiden Eheleuten sollen sich schon seit länger Zwistigkeiten zugetragen haben, die beide zu der bedauerlichen Tat veranlaßten. Es hinterbleiben 2 Kinder im Alter von 5 und 3 Jahren.

Bürgel, 11. Juli. (Verhaftete Schwindlerin.) Dem Bürgermeister Weber ist es gelungen, die Unterstützungsschwindlerin, die seit längerer Zeit ganz Thüringen unter der Angabe bereist, ihr Ehemann sei im Kriege und ihre Unterstützung reiche nicht aus, festzunehmen. Das Weib hatte auch hier und in der Umgegend sich erhebliche Beträge erschwindelt. Nachforschungen ergaben, daß es sich um eine Herumtreiberin handelt, die gar nicht verheiratet ist und die von zahlreichen Polizeibehörden längst gesucht wird. Sie ist in sicherem Gewahrsam gebracht.

Erfurt, 11. Juli. (1000 Mark Belohnung.) Am 16. Februar 1915 ist in der Stadt Erfurt in der Gera der Rumpf eines 30—40 Jahre alten buckligen Mannes gefunden worden, dessen Tod Ende Dezember 1914 oder Anfang Januar 1915 eingetreten sein dürfte. Am 6. Mai sind in der Gera bei Hochheim zwei menschliche Unterschenkel gefunden worden, die möglicherweise zu dieser Leiche gehören. Es liegt offenbar ein Mord vor. Für die Ermittelung des unbekannten Mörders hat jetzt der Regierungspräsident zu Erfurt eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.

Weimar, 11. Juli. (Goldenes Doktor-Jubiläum.) Dr. theol. et phil. Kirchenrat Hermann von Criegern, früher Archidiakonus an der Thomaskirche in Leipzig, jetzt im Ruhestande in Weimar lebend, feierte am Freitag sein goldenes Doktorjubiläum. Er promovierte am 9. Juli 1865 bei der philosophischen Fakultät der Universität Leipzig zum Doktor der Philosophie. Dem Jubilar wurde durch die genannte Fakultät das Jubeldiplom mit einem Glückwunschschreiben übermittelt.

() **Werdau**, 11. Juli. (Stiftung.) Aus Anlaß seiner Wiedergenesung von schweren Leiden hat der Fabrikbesitzer und stellvertretende Stadtverordnetenvorsteher Bruno Ullrich hier der Stadt Werdau eine Stiftung von 10 000 Mark gemacht. Die Zinsen des Kapitals sollen jeweilig am Geburtstag des Stifters an bedürftige, würdige Einwohner, in erster Linie Kriegsteilnehmer und Kranke, zur Verteilung gelangen.

Literarisches.

Wie steht es mit Polen? Von Wilhelm von Massow. 49. Heft der von Ernst Jäch herausgegebenen Flugschriftensammlung „Der Deutsche Krieg". Preis 50 Pfennig. Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart.

Von der Tatsache ausgehend, daß die Polen auch heute noch ein wirkliches, lebendiges Volk sind, untersucht der Verfasser ihre Beziehungen zu Rußland und Deutschland, wie sie sich im Laufe der Zeit herausgestellt haben, und kommt zu dem Ergebnis, daß wir der Frage der polnischen Zukunft nicht ohne Anteil, aber doch sehr gelassen und mit größter Entschlußfreiheit gegenüberstehen können.

Die Zukunft der deutschen Form. Von Herm. Muthesius. 50. Heft der von Ernst Jäch herausgegebenen Flugschriftensammlung „Der Deutsche Krieg". Preis 50 Pfennig. Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart.

Die Ausführungen des bekannten Verfassers gipfeln in dem Gedanken, die deutsche Kunst zur Anerkennung zu bringen, Führer auch auf diesem Gebiete zu werden und der Zukunft ihren Stil zu bieten.

Die Kampfplätze in West und Ost. Alphabetisches Ortsverzeichnis der kriegerischen Begebenheiten. Nach amtlichem Material bearbeitet von Dr. Ernst Seeger. Geh. 1 Mark. Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt.

Johann Peter Hebel, Soldaten- u. Kriegsgeschichten. Herausgegeben im Kriegsjahr 1915 von Otto Ernst Sutter. Umschlagzeichnung von Wilhelm Schulz. Verlag von Albert Langen in München. — Wer die Kalendergeschichten Johann Peter Hebels einmal gelesen hat, der wird immer wieder nach ihnen greifen. Ein Buch voll tiefer Weisheit, voll glücklicher Fröhlichkeit. Das Bändchen, das hier angezeigt wird, bildet eine Auswahl von Soldaten- und Kriegsanekdoten aus dem „Schatzkästlein", die zu den köstlichsten Stücken in diesem wunderbaren Buche gehören.

Der Flieger. Roman von Rudolf Hans Bartsch. Verlag Ullstein & Co., Berlin und Wien. 1 Mark.

Das neue Werk des österreichischen Hauptmannes Rudolf Hans Bartsch hat den gewaltigen Odem des Krieges. Eine Kriegsepisode ist der eigentliche Stoff von Bartschs Roman; aber sein begnadetes Dichtertum vertieft ihn zu Stimmungen voll sehnsuchtsvoller Wehmut und ursprünglicher Kraft.

Wir „Barbaren". Anekdoten und Begebenheiten aus dem Weltkriege. Mit Beiträgen von Rudolf Eucken und Ernst Frhrn. v. Wolzogen. Herausgegeben von Karl Quenzel. Verlag Hesse & Becker, Leipzig. 1,50 Mk., geb. 2 Mk.

Der vorzüglich ausgestattete, reich illustrierte Band enthält eine Fülle von ernsten und heiteren Erlebnissen aus dem Felde. Der bekannte Philosoph Rudolf Eucken und der im Felde stehende Dichter Ernst v. Wolzogen haben prächtige Gaben ihrer Feder beigesteuert, und Karikaturen aus großen Witzblättern sowie treffliche Bilder nach Photographien erhöhen noch den Wert des Bandes, der sich ganz ausgezeichnet als Geschenkwerk und als Liebesgabe eignet.

Ewald Gerhard Seeliger, Das deutsche Dekameron. Die hundert Novellen. Band 1. **Das Meer.** Zwanzig nautische Novellen. Brosch. 3,50 Mk., geb. 4,50 Mk. Verlag von L. Staackmann in Leipzig.

Von rudern, schwerr- und wortgewaltigen Seemännern, von derben und mutigen Mädchen und Frauen, von verwickelnden Katastrophen und kurioseu Abenteuern erzählen diese zwanzig Novellen mit der ungekünstelten, schlichten Kunst echter, deutscher Sachlichkeit. Die Unerschöpflichkeit der Einfälle wetteifert mit der Kraft des künstlerisch geschmiedeten Wortes.

Bäder und Kurorte.

Bad Salzbrunn i. Schl. Der in Berlin, Görlitzer Bahnhof, 10,35 vormittags abgehende Schnellzug D 191, der in Görlitz um 2,15 weiterfährt und in Fellhammer 5,03 eintrifft, hat unmittelbaren Anschluß von Fellhammer nach Bad Salzbrunn (elektrische Vollbahn) und erreicht Bad Salzbrunn um 5,25 nachmittags. Die Fahrtdauer von Berlin bis Bad Salzbrunn beträgt mithin nur 6 Stunden 50 Minuten. Ebenso sind unmittelbare Anschlüsse zu den Schnell- und Eilzügen von Breslau nach Bad Salzbrunn und von Bad Salzbrunn nach Berlin und Breslau vorhanden.

Letzte Depeschen.

Die Berliner Finanzkonferenz.

WTB. **Berlin**, 12. Juli. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: In der am 10. Juli stattgehabten Zusammenkunft der bundesstaatlichen Finanzminister gab der Staatssekretär des Reichsschatzamtes, Dr. Helfferich, einen Ueberblick über die Finanzlage des Reiches und die zur Durchführung des Krieges bisher ergriffenen und weiterhin geplanten Maßnahmen.

Die hierauf folgende Aussprache ergab allseitige Uebereinstimmung in der günstigen Beurteilung der deutschen Finanzkraft und die einstimmige Bekundung des unerschütterlichen Entschlusses opferbereiten Zusammenwirkens bis zum siegreichen Frieden. Die vom Reichsschatzsekretär in Aussicht genommenen finanziellen Maßnahmen, insbesondere seine Vorschläge über die bei den gesetzgebenden Körperschaften in der nächsten Tagung des Reichstages einzubringende neue Kreditvorlage fanden einhellige Zustimmung. Auch über die Frage der Besteuerung der sogenannten Kriegsgewinne fand ein Meinungsaustausch statt, der Uebereinstimmung darin ergab, daß die Erhebung einer Sondersteuer aus dem durch den Krieg und während des Krieges entstandenen Vermögenszuwachse dem Reiche zustehe.

Weitere deutsche Vergeltungsmaßregeln gegen Frankreich.

WTB. **Berlin**, 12. Juli. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt unter der Ueberschrift: Weitere Vergeltungsmaßregeln gegen Frankreich: In letzter Zeit sind hier Fälle bekannt geworden, in denen kriegsgefangene deutsche Offiziere in Frankreich nicht in einer, den Kriegsgebräuchen entsprechenden Weise behandelt werden, und zwar lediglich aus dem Grunde, weil sie ihr Ehrenwort, nicht mehr gegen Frankreich und seine Verbündeten zu kämpfen, verweigerten.

Insbesondere werden nach Privatbriefen, wie nach einem amtlichen Bericht eines Vertreters einer neutralen Macht, etwa 50 deutsche Offiziere, die im Fort Entreveaux in den Alpen interniert sind und die die Abgabe ihres Ehrenwortes verweigerten, in vier stets verschlossenen Räumen gefangen gehalten. Sie dürften sich täglich nur eine Stunde auf einem kleinen Hof von 10 zu 12 Meter bewegen und sich nicht gegenseitig besuchen. Dieses Verfahren widerspricht den Bestimmungen der Haager Landkriegsordnung, welche nach Artikel 11 bestimmt, daß auf kriegsgefangene Offiziere irgend ein Zwang auf Abgabe des Ehrenwortes nicht ausgeübt werden darf. Auch auf Offiziere, die ihr Ehrenwort verweigern, findet daher der Artikel 5 Anwendung, wonach ihre Einschließung nur als unerläßliche Sicherheitsmaßregel und nur während der Dauer der diese Maßregel notwendig machenden Umstände zulässig ist.

In Deutschland haben die kriegsgefangenen französischen Offiziere, denen, dem deutschen Standpunkte entsprechend, die Abgabe des Ehrenwortes überhaupt nicht angesonnen wird, den ganzen Tag über die Möglichkeit, sich frei im Kriegsgefangenenlager zu bewegen und sich gegenseitig zu besuchen, auch ungehindert die ihnen zur Verfügung stehenden Hof- und Gartenräume zu benutzen. Nachts werden sie nicht eingeschlossen, sondern haben nur die Verpflichtung, in ihren Schlafräumen zu verweilen. Die Vorstellungen, die bei der französischen Regierung erhoben worden sind, um den deutschen Offizieren im Fort Entreveaux eine gleich liberale Behandlung zu verschaffen, sind bisher erfolglos geblieben. Auf Anordnung der Heeresverwaltung sind deshalb zunächst 50 französische Offiziere aus ihrem verhältnismäßig angenehmen Offiziersgefangenenlager in das Fort Schorndorf bei Küstrin übergeführt worden, wo sie in genau derselben Weise gehalten werden, wie die deutschen Offiziere in Entreveaux. Sollte sich die Nachricht bestätigen, daß andere kriegsgefangene deutsche Offiziere in Frankreich ähnlichen Beschränkungen unterliegen, so werden die deutschen Maßnahmen auf eine größere Anzahl und, wenn nötig, auf alle kriegsgefangenen französischen Offiziere in Deutschland erstreckt werden. Dabei ist wohl zu beachten, daß deren Zahl eine vielfach höhere ist, als die der kriegsgefangenen deutschen Offiziere in Frankreich.

Die amerikanische Presse und die deutsche Antwort.

WTB. **London**, 12. Juli. Reuter meldet aus Newyork: Die amerikanische Presse, ausgenommen einige deutsche Blätter, verurteilt die deutsche Antwort auf die amerikanische Note in den stärksten Ausdrücken als ein unverschämtes Ausweichen vor den amerikanischen Forderungen. Viele Blätter nehmen an, daß die Vereinigten Staaten jetzt ihre Beziehungen zu Deutschland abbrechen und jede moralische Unterstützung gewähren werden.

Vertriebsgesellschaften für den Kohlenbergbau.

WTB. **Berlin**, 12. Juli. In der heutigen Sitzung des Bundesrates wurde dem Entwurf einer Bekanntmachung über die Errichtung von Vertriebsgesellschaften für den Steinkohlen- und Braunkohlenbergbau die Zustimmung erteilt.

Bayerns Vorgehen gegen den Lebensmittelwucher.

WTB. **München**, 12. Juli. Wie die Korrespondenz Hoffmann erfährt, ist der Erlaß des stellvertretenden Generalkommandos des 1. bayer. Armeekorps, welcher sich mit Strafandrohung gegen den Lebensmittelwucher wendet, auch von den stellvertretenden Generalkommandos des 2. und 3. Armeekorps in Würzburg bezw. Nürnberg in vollem Umfange übernommen worden. Hiernach ist diese wichtige Angelegenheit einheitlich in ganz Bayern geregelt.

Eine japanische Militärmission in Frankreich.

WTB. **Zürich**, 12. Juli. Die „Neue Zürcher Zeitung" meldet, daß in Marseille eine japanische Militärmission unter dem Befehle des Obersten Ogala eingetroffen sei.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Börsenstimmungsbild.

Berlin, 12. Juli. Die zum Schluß der vorigen Woche hervorgetretene Realisationsneigung machte sich infolge Ausbleibens neuer anregender Momente auch heute geltend. Hinzu kam die Warnung eines süddeutschen Blattes vor einer eventuellen Ueberspekulation. Politische Erwägungen traten, wie die Festigkeit der deutschen Anleihen sowie der unveränderte Kursstand der rumänischen Titres zeigten, mehr und mehr in den Hintergrund. Sonst überwogen die Kursveinbußen mit wenigen Ausnahmen fast auf allen Gebieten. Von Kriegspapieren waren Köln-Rottweiler, Deutsche Waffen, Ludw. Loewe, Rhein. Metall, Daimler Motoren sowie Adler & Oppenheimer als niedriger zu erwähnen. Montanaktien waren nur leicht gedrückt. Phönix, Oberbedarf, waren ebenso wie Caro-Hegenscheidt ziemlich behauptet, dagegen waren Gelsenkirchener, Bismarckhütte und Hirsch Kupfer etwas niedriger. Nachfrage zu den ermäßigten Preisen zeigte sich für Langendreer, Mittener Gußstahl, Hackethal Draht, Oeking und Gelsenkirchener Gußstahl. Durch besondere Festigkeit zeichneten sich Vogtländische Maschinen aus. Von elektrischen Werten waren Sachsenwerk Licht und Kraft sowie Telephon Berliner gesucht. Chemische Werte lagen unter Bevorzugung der Aktien der Badischen Anilinfabrik und der Elberfelder Farbenfabrik fest. Das Bezugsrecht der neuen C. Lorenz-Aktien wurde zum ersternmal festgestellt; es läßt sich nur soviel sagen, daß es sehr wertvoll ist. Die Aktien der Flensburger Schiffsbau-Gesellschaft hatten infolge der für diese Gesellschaft in Sachen des Schwimmdocks günstigen Reichsgerichtsentscheidung gegen die letzte, schon längere Zeit zurückliegende Notiz eine bedeutende Preisbesserung zu verzeichnen. Fremde Devisen zeigten meist sehr stille Haltung. Nordische Devisen waren etwas abgeschwächt, dagegen Rubelnoten behauptet. Tägliches Geld stellte sich auf 3 Prozent à 2½ Prozent und der Privatdiskont auf 3⅝ Prozent und darunter.

Getreide.

Berlin, 12. Juli. Die Tendenz des Getreidemarktes war heute sehr fest. Das Angebot von rollender und später zu liefernder Ware blieb sehr klein. Während im Großhandel das Geschäft wenig lebhaft war, entwickelte sich im Loco-Verkehr regere Nachfrage, so daß die Preise nicht unbedeutende Erhöhungen aufwiesen. Man forderte und bezahlte für Prima-Mais 612—622 Mark pro Tonne, für Mittelware 522—608 Mark und für Perlmais 614 bis 628 Mark. Auch die Forderungen für ausländische Sorten waren hoch, und zwar wurden feine Sorten zu 684—702 Mark, Mittelsorten zu 675—682 Mk. umgesetzt. Für ausländische Kleie herrschte lebhafte Nachfrage bei kleinem Angebot. Die Preise stellten sich daher um 1 Mark höher. In den anderen Futtermitteln war das Geschäft still, die Preise unverändert. Der Getreidemarkt blieb ohne Notiz. Wetter: Veränderlich.

Rheinisch-westfälischer Zementverband. Der Verband wird für 1914 über den Verrechnungspreis hinaus den ihm angeschlossenen Werken einen Betrag von rund 20 Mark per Doppelwaggon aus den Ueberschüssen des abgelaufenen Geschäftsjahres zahlen.

Abermalige Erhöhung der Glaspreise. Der Verband deutscher Spiegelglasfabrikanten beschloß für Spiegelglas eine weitere Erhöhung um 10 Proz. Ferner wurden die Preise für Klar-Kathedral- und Ornamentglas erhöht; eine weitere Steigerung der Preise für Fensterglas steht bevor.

Preiserhöhung für Baubeschlag. Fortgesetzte Preissteigerungen für Rohmaterialien und Halbfabrikate, Mangel an geschulten Arbeitskräften, Steigerung der Löhne und die durch all diese Umstände hervorgerufene Verteuerung der Herstellungskosten haben die Vereinigten Baubeschlag-Fabriken G. m. b. H. in Düsseldorf veranlaßt, den seitherigen Rabattsatz für Fischbänder um 5 Proz., denjenigen für Einlaßecken um 10 Proz. herunterzusetzen.

Maschinen- und Armaturenfabrik vorm. C. Louis Strube Akt.-Ges. in Magdeburg-Buckau. Die Gesellschaft verkaufte am 6. Juli in Aktien für 66 000 Mark Aktien. Es wurden 790 bis 852 Mark für die Aktie erzielt. Die Gesellschaft, die am 1. Januar 1915 noch 345 000 Mark Bankschulden hatte und laut Bericht des Vorsitzenden am 26. März die Bankschuld bis auf 115 000 Mark getilgt hatte, hatte bereits Anfang Mai ein Bankguthaben von 50 000 Mark. Das Unternehmen ist unhaltend gut beschäftigt.

Amerikanische Warenmärkte.

Chicago, 10. Juli. Weizen: Juli 108⅝, September 102½, Dezember 105⅝. Mais: Sept. 73⅝, Dezember 74¼. Schmalz: Juli 8,32, September 8,50. Pork: Juli 15,30, September 15,65. Rippen: Juli 9,95, September 10,5. Hafer: Juli 47⅞. September 37⅝.

Newyork, 10. Juli. Weizen: Juli —, September 109¾. Weizen, loco II: 137½; loco I Northern loco: 151. Mais. loco: 86½. Kaffee Rio Nr. VII loco: 7½.

Originalbericht Gebr. Gause.

Berlin, 10. Juli 1915.

Schmalz: Der Absatz bleibt gering. Preise sind bei fast fehlenden Angeboten nominell.

Speck: Unverändert.

Butter: Die Marktlage ist bei schwachem Konsum unverändert ruhig. Preise für ausländische Butter sind steigend. Die heutigen Notierungen sind: Hof- und Genossenschaftsbutter Ia. Qualität Mk. 173—176, dito IIa. Qualität Mk. 173.

Wasserstände.

(+ bedeutet über, — unter Null).

Elbe (11. Juli).

Aussig	−0,14	Roßlau	+0,73
Dresden	−1,70	Barby	+0,66
Torgau	+0,20	Schönebeck	+0,23
Wittenberg	+1,27	Magdeburg	+0,82

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dyck; für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinkmann; Feuilleton, Vermischtes usw.: J. V.: Siegfried Dyck; für Unterhaltungsblatt und Letzte Nachrichten: Hans Ratonek; für den Anzeigenteil: Albert Barth. Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S.

— Zuschriften an die Schriftleitung, Berichte, Einsendungen usw. sind stets an die „Saale-Zeitung", nicht an einzelne Schriftleiter zu richten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19150713011/fragment/page=0004